

gleichberechtigte öffentliche Darstellung ihrer Positionen zu ermöglichen, entscheiden sich etwa 9 von 10 Wählern an der Wahlurne gemäß ihren vorgängigen Einstellungen (S. 238).

Mit diesem Hauptbefund lässt sich abschließend erläutern, warum – wie eingangs erwähnt – der Band dann doch zu viel verspricht, wenn er beansprucht, die direkt-demokratischen Abstimmungen in der Schweiz zwischen Aufklärung und Manipulation zu verorten. Denn diese Konzepte müssten umfassender und genauer aus normativen Demokratiemodellen abgeleitet und operationalisiert werden, als dies im Band geschieht. So irritiert insbesondere das Bekenntnis zur Theorie deliberativer Demokratie (S. 1), denn diese Denkrichtung versucht gerade die Vorstellung zu überwinden, dass sich die vorgängigen Präferenzen der Wählermehrheit nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage durchsetzen sollen. Vielmehr sollen öffentliche Diskurse annäherungsweise in gemeinwohlorientierte Entscheidungen münden, die dann nicht mehr als Ausdruck von Prädispositionen verstanden werden können.

Mundo Yang

**Jan Krone / Tassilo Pellegrini (Hrsg.)  
Netzneutralität und Netzbewirtschaftung**

Multimedia in  
Telekommunikationsnetzwerken  
Baden-Baden: Nomos, 2012. – 207 S.  
ISBN 978-3-8329-6882-3

Das Thema Netzneutralität hat bereits für einige bewegte Diskussionen gesorgt – bisher jedoch ohne handfeste Ergebnisse, einmal abgesehen von gesetzlichen Festschreibungen wie etwa in den Niederlanden. So hat sich auch der deutsche Gesetzgeber lediglich dazu entscheiden können, bei der Novellierung des Telekommunikationsgesetzes eine schwammige Regelung aufzunehmen. Ein Ausdruck des Dilemmas, das der gesamten Diskussion um die Netzneutralität innewohnt: Belastet mit Ungenauigkeiten und Unklarheiten findet sie zumindest teilweise ohne Grundlage und substanzlos statt. Die Folge ist die Ideologisierung der Debatte, in der Argumente nunmehr nur noch gebetsmühlenartig wiederholt werden, nicht ausgetauscht. Am Ende ist die Diskussion eingeschlafen, die Lösung der Probleme vertagt, bis von den Akteuren der Netzneutralität Tatsachen geschaffen worden sind.

Um eine weiterführende, stärker reflektierte Diskussion anzustoßen, fand am 1. Juli 2011 an der Fachhochschule St. Pölten der Workshop

„Medienvertrieb in Telekommunikationsnetzwerken – Netzneutralität und Netzbewirtschaftung im Spiegel von Gesellschaft, Politik, Technologie und Ökonomie“ statt. Die Ergebnisse dieses Workshops werden nunmehr im besprochenen Band dokumentiert.

Netzneutralität und Netzbewirtschaftung stellen hier nur scheinbar zwei verschiedene Teile dar, bedingen sich doch beide gegenseitig. Dürfen Daten diskriminiert beziehungsweise priorisiert werden, ermöglicht dies ganz neue Geschäftsmodelle. Wird Netzneutralität hingegen zur Pflicht, besteht die Notwendigkeit massiven Netzausbaus. Beide Themen gemeinsam zu diskutieren, stellt sich als geschickt dar.

Geschickt ist auch das Vorgehen Simon Möllers, der sich in seinem Vortrag nicht dazu hinreißen lässt, sich auf eine Definition für den Begriff Netzneutralität festzulegen. Durch die Darstellung der Definitionsversuche von Internet-Größen wie Tim Wu oder Tim Berners-Lee kommt Möller zu dem plausiblen Ergebnis, dass sich der Begriff kaum definieren lasse. Sobald man ein Problem der Definition durch eine Änderung gelöst habe, entstehe durch gerade diese Änderung ein neues Problem an anderer Stelle. Deshalb gehe es viel mehr darum, einen Zustand zu finden, in dem die Vorteile des Internets bewahrt würden – geringe Transaktionskosten und universelle Nutzbarkeit.

Jan Krone kommt in seinem folgenden Vortrag zu dem Schluss, dass es sich um ein politisches Thema handelt, weshalb jeder Definitions- und Lösungsansatz wiederum politisch gefärbt sei. Dies leitet er ab aus einer Policy-Analyse in 27 EU-Ländern, bestehend aus Länderdossiers, zusammengestellt anhand öffentlich zugänglicher Dokumente, und einer Befragung mit einem standardisierten Fragebogen. Die Auswertung und Herleitung des Ergebnisses sind interessant und lassen den Leser bereits den geringen Rücklauf der Fragebögen (weniger als 15 Prozent) bedauern. Interessant sind auch die von Krone aufgeworfenen Fragen für die Zukunft, etwa inwiefern über politisch gefärbte Regelungen zur Netzneutralität die Grundrechte in ihrer Verwirklichung gefährdet werden können.

Darauf folgt Uschi Buchinger mit der Analyse eines Fragebogens, dieses Mal verschickt durch die EU an Privatpersonen sowie bestimmte Institutionen wie Telekommunikationsgesellschaften, nationale Medienregulierungsanstalten und dergleichen. Sehr zäh liest sich die Darstellung der beantworteten Fragebögen, die den Großteil des Textes ausmacht. Das Resümee fällt dagegen leider sehr kurz und fast ohne eigene Schlussfolgerungen aus.

Auch der nächste Vortrag, von Katharina Waltner und Tassilo Pellegrini, widmet sich der Analyse des von der EU versandten Fragebogens, nunmehr jedoch aus wettbewerbsökonomischer Sicht. In ihrer hochinteressant hergeleiteten Schlussfolgerung entlarven sie die Debatte um die Netzneutralität von Gegnern und Befürwortern als emotional geführt. So handele es sich bei der Netzneutralität um einen idealtypischen redistributiven Ressourcenkonflikt, der nur noch politisch einer Lösung zugeführt werden könne. Freilich bleibt die von Jan Krone aufgeworfene Frage, inwiefern politisch motivierte Regelungen der Verwirklichung der Grundrechte abträglich sein können, unbeantwortet.

Der folgende Beitrag stammt wiederum von Tassilo Pellegrini und behandelt die Konsequenzen einer Aufgabe der Netzneutralität für die immer beliebter werdenden Cloud-Dienste. Zum einen geschieht dies durch die Darstellung einer explorativen Studie zur Bewirtschaftung von QoS-Modellen, zum anderen durch eine Gegenüberstellung von unterschiedlichen Konnektivitätsmodellen im Datentransport und Diskussion wettbewerbsadverser Effekte bei einem nicht neutralen Internet. Leicht verblüffendes Ergebnis dieser erstaunlich präzise durchgeführten Untersuchung ist, dass eine Differenzierung im Sinne von Quality-of-Service-Modellen dazu führen wird, dass bereits dominante Anbieter von Cloud-Diensten noch weiter bevorteilt werden. Folge sind Verschlechterungen des Wettbewerbs, Leidtragende seien Verbraucher und kleinere Anbieter.

Ernst Piller will im folgenden Vortrag die Übertragbarkeit von netzbasierten Infrastrukturleistungsmodellen auf IP-Netzwerke darstellen, zumindest deutet sich dies in Überschrift und Einleitung an. Nun mag die Darstellung von solchen Geschäftsmodellen zwar interessant sein, sehr schade ist jedoch, dass die Übertragbarkeit auf IP-basierte Netze nur extrem verkürzt abgehandelt wird, verglichen mit der Beschreibung des Status Quo von netzbasierten Infrastrukturmodellen. Der Text selbst krankt dann auch leider am eher trägen Stil, was vielleicht daran liegen mag, dass der zugrundeliegende Vortrag spontan gehalten wurde. So erscheint er unstrukturiert und wenig tiefgreifend. Eine solche Vorgehensweise deutet auch das Literaturverzeichnis an, wenn es feststellt, der Autor könne nach 20 Jahren nicht mehr feststellen, welche Gedanken vielleicht fremd seien und woher diese stammen würden. Gute wissenschaftliche Methodik sieht anders aus.

Erfreulicher ist hingegen der folgende Beitrag von Michael J. Eble, in dem er den Wett-

bewerb und Wertschöpfungsmechanismen im Kontext von Social Media darstellt. Die Untersuchung besteht zum Teil aus der Untersuchung und dem Vergleich von Indegree-Werten und der Anschlusskommunikation bestimmter Online-Angebote bzw. Events. Dabei kommt Eble zum Ergebnis, dass im Bereich von Online-Medien im Social-Web ein Wertschöpfungskreislauf existiert, in dem Strategien der Mehrfachverwertung und Selbstverweisung dominieren. Dazu käme noch die daraus folgende gesellschaftliche Kommunikation. Diese sei wertvoll, jedoch könne sie kaum bewertet werden. Hier setzt Eble an und verlangt für die Zukunft ein Bewertungssystem, bei dem insbesondere auch die relevanten Daten automatisch erhoben werden sollen.

Zum Abschluss wird eine Podiumsdiskussion zum im Kontext der Netzneutralität wichtigen Thema der Informations- und Kommunikationsfreiheit in privatisierten Telekommunikationsnetzwerken dokumentiert. Hier haben u. a. die Abgeordnete des EU-Parlaments Eva Lichtenberger und der Leiter Medienpolitik der ProSieben Sat.1 Media AG Heiko Zysk interessante Argumente ausgetauscht, sowohl zu grundlegenden Themen wie den Folgen von Quality-of-Service-Differenzierungen, der Wirksamkeit von Must-Carry-Regelungen oder dem Bestehen von Kapazitätsproblemen im Internet, als auch zu weiterführenden Fragen wie der Wirksamkeit von Marktdefinitionen, der Lähmung der EU durch die Verfolgung von Einzelinteressen und Kompetenzproblemen. Die Diskussion bleibt dabei stets sachlich und interessant.

Insgesamt schafft es der Band leider nicht, der eingeschlafenen Diskussion um die Netzneutralität einen neuen, sachlichen Anstoß zu geben, das braucht er aber auch nicht. Manche Vorträge mögen interessanter sein als andere, während manche Vorträge recht speziell sind. Dies hat aber den Vorteil, dass jeder Leser, der sich mit diesen Themen auseinandersetzt, etwas finden dürfte, was in sein Interessengebiet fällt.

Lennart Ziebarth

**Dietrich Leder / Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.)**

**Sport und Medien**

Köln: Halem, 2011. – 225 S.

(Jahrbuch Medien und Geschichte; 2011)

ISBN 978-3-86962-041-1

Die gesellschaftliche Relevanz des Sports und die publizistische Bedeutung der Sportberichterstattung für die Massenmedien und ihre Re-